

Männlichkeiten 2.1: „My actions count. Every day!“

„Ich finde, man sollte sich auch nicht dafür schämen müssen, ein Mann* zu sein. Manchmal hat man das Gefühl, man(n) muss das – weil es eben in der Vergangenheit definitiv so war oder auch teilweise noch so ist –, dass Frauen benachteiligt werden. Ich finde aber, man muss sich trotzdem nicht verstecken als Mann oder sich

dafür schämen, männlich zu sein.“ (Simon, im Interview mit Männlichkeiten 2.1)¹

Prolog

Geschlecht als strukturierende Kategorie im menschlichen Lebensentwurf muss nach wie vor thematisiert werden – nicht, weil



Das Projekt Männlichkeiten 2.1 der **LAG J*M* BW** ist seit 2023 aktiv. Wir machen Angebote für Männer*, Fachkräfte, die mit Männern* arbeiten und für am Geschlechter- und Diversitätsthema interessierte Personen (Team Männlichkeiten 2.1: **Paulina Wojtkowiak, Björn Scherer, Joel Wardenga, Kai Kabs-Ballbach** und **Thobias Pulimootill**).

Männlichkeiten 2.1 knüpft am gelingenden Handeln von Männern* und an positiv gelebter Männlichkeit an. Zu deren Unterstützung führen wir für geschlechterheterogene Gruppen über mehrere Einheiten (Ver-)Lernräume durch. Mit Inputs, Übungen und Gesprächen können über einen längeren Zeitraum Geschlechterthemen und -dynamiken gemeinsam diskutiert und erfahren werden. Wir bieten Fort- und Weiterbildungen zur geschlechter- und diversitätsbezogenen Bildung an. Wir unterstützen Organisation, Institutionen und Betriebe innerhalb der geschlechter- und diversitätsbezogenen Verständigung und hin zu geschlechtergerechten Ausrichtung. Dabei werden selbstverständlich auch schwierige Themen wie Diskriminierung, Grenzverletzung und Gewalt angegangen. Wir unterstützen und fördern männliche Beteiligung an Gleichstellung. Wir machen gelingendes Handeln von Männern* und konstruktive Anteile an Männlichkeit in der Öffentlichkeit sichtbar: **maennlichkeiten.tv** ab Juli 2025 auf Twitch, coming up soon! Interviews, Reaction-Videos, Shorts und Live-Moderation und Diskussion, Live-Beteiligung über Chat. Mehr Informationen auf: **maennlichkeiten-bw.de**. Wir freuen uns auf Dich!

M 2.1 ännlichkeiten

Geschlecht unterschiedliche Merkmale im Leben von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit sich bringt, sondern weil die Be- und Abwertung von Geschlecht und Diversität nach wie vor eine Struktur sozialer Ungleichheit mit willkürlichen Zuschreibungen, Diskriminierung und Gewalt aufrechterhält bzw. gesellschaftlich etabliert.

Dies geschieht in Kombination mit weiteren, ebenso willkürlich gewählten Merkmalen und Kategorien im Lebensentwurf von Menschen. Im Folgenden soll diese Struktur – mit ihren Zuschreibungen, Diskriminierungsformen und Gewaltdimensionen – betrachtet werden. Ebenso sollen Aspekte erfasst werden, die erklären, warum eine Struktur, unter der der überwiegende Teil der Personen und Gruppen Benachteiligungen oder Nachteile erleidet, so langanhaltend bestehen bleiben bzw. sich in unterschiedlichen Facetten immer wieder neu konstituieren kann.

Und dennoch: Es ist genau wie im oben genannten Zitat. Es ist für niemanden gewinnbringend, wenn wir uns voreinander verstecken, einander beschuldigen oder untereinander keine Solidarität zeigen und nicht zusammenhalten.

Konstruktionen

Also rekapitulieren wir das Geschlechterverhältnis. Das ist nicht neu, aber es ist wichtig, sich die gesellschaftlichen Gege-

benheiten in Erinnerung zu rufen. Die Konstruktionen rund um die Kategorie Geschlecht sowie weiterer individuell und gesellschaftlich bedeutsamer Kategorien und der damit verbundenen Machtverhältnisse konstituieren die Geschlechterverhältnisse zwischen allen Geschlechtern.

Klar ist, dass genetisch betrachtet Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Dennoch ist nicht das biologische Geschlecht verantwortlich für unterschiedliche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Leistungsfähigkeit oder Interessen. In aller Regel entscheidet hier, wie und welche Bewertung bestimmten Eigenschaften zuteilwird – etwa, wie Leistung bewertet oder abgewertet wird und ob sie überhaupt als gültiger Bewertungsmaßstab gelten kann. Wie muss ich konstituiert sein, um als leistungsfähig zu gelten – und wer entscheidet das?

Zunächst soll jedoch die Kategorie Geschlecht im Fokus bleiben. In der Anatomie kann Geschlecht mal mehr, mal weniger von Bedeutung sein. Der weibliche oder männliche Phänotyp – den es in „reiner Form“ per se ja nicht gibt – entsteht oftmals durch Styling, Mode, Sport und andere äußerliche, geschlechter- und diversitätsbezogene Optimierungen.

„Geschlechtertypische Eigenschaften“, wie beispielsweise die vermeintlich männliche Technik- oder die weibliche Empathie-Affinität, sind zugeschrieben – sie sind weder angeboren noch genetisch bedingt. Das ist wissenschaftlich belegt, weithin bekannt und auch weitgehend akzeptiert.

Dennoch stellt sich die Frage, warum geschlechterbezogene Berufswahl, die Verteilung von Ressourcen und der Zugang zu Macht sich so beharrlich und konstant ungleich zwischen den Geschlechtern aufrechterhalten. Warum ist eine Veränderung hin zur Gleichstellung nur quälend langsam zu konstatieren? Und warum kann sich die

bekannte und bestehende Struktur sozialer Ungleichheit – inklusive der darin enthaltenen Gewalt – so beständig behaupten?

Die Soziologin RAEWYN CONNELL analysierte bereits Ende der 1980er-Jahre die Zusammenhänge zwischen den Geschlechterverhältnissen der euro-amerikanischen Gesellschaft – einschließlich Sexismus und Klassismus – und deren Verflechtungen mit Machtstrukturen sowie dem privilegierten Zugriff auf Ressourcen². CONNELL zeigt in ihrer geschlechterbezogenen Gesellschaftsanalyse auf, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung von dieser Struktur profitieren kann. Die meisten Menschen sind damit beschäftigt, der Konstruktion möglichst nahezukommen, um eventuell – jetzt oder in Zukunft – von der sogenannten „patriarchalen Dividende“ profitieren zu können³.

Geschlechtervielfalt als Teil von Vielfalt

Das Wichtigste gleich vorab: Vielfalt ist ein klarer Gewinn für alle Beteiligten. Sie schafft diskriminierungs- und gewaltfreie Räume und eröffnet zahlreiche Möglichkeiten. Vielfalt bedeutet Freiheit! Gleichzeitig fordert sie jedoch Offenheit und die Anerkennung durch mein Gegenüber sowie aller beteiligten Personen ein.

Anerkennung (vgl. HONNETH, 2010) ist in diesem Kontext nicht nur als moralisches Prinzip zu verstehen, sondern als grundlegende Bedingung menschlicher Identität, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit⁴. Vielfalt tut niemandem weh, ist gewaltfrei und ungefährlich. Die Ablehnung vielfältiger Lebensentwürfe ist hingegen willkürlich, diskriminierend und menschenverachtend.

Das binäre Geschlechtersystem weist den beiden Geschlechtern traditionelle Rollen mit zugeschriebenen und stark einengenden Eigenschaften, Fähigkeiten und

Fertigkeiten zu. Auch wenn sich gesellschaftlich eine Öffnung deutlich abzeichnet und von vielen Menschen positiv aufgenommen wird, stellen Traditionalist*innen und die Neue Rechte diese Entwicklung in Richtung Vielfalt infrage.

Queere Personen – als Teil von Vielfalt – lassen sich nicht in das reduzierte binäre Geschlechtersystem einordnen. Sie erweitern dieses System hin zu mehr Diversität. Die den Geschlechtern im binären System oft zugeschriebenen Eigenschaften sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten sind weder genetisch festgelegt noch biologisch nahegelegt. Dies ist sowohl naturwissenschaftlich (insbesondere neurobiologisch) als auch geisteswissenschaftlich weithin anerkannt. Und doch wirken geschlechterbezogene Zuschreibungen weiterhin in unseren Köpfen. Dadurch werden gesellschaftliche Zuweisungen und Stereotypen aufrecht erhalten, die wiederum Geschlechterkonstruktionen festigen und letztlich stereotypes geschlechterbezogenes Handeln reproduzieren.

„Zum Beispiel erfolgen durch neurowissenschaftliche Studien, die Geschlechterdifferenzen (unter-)suchen, deterministische Zuschreibungen von vermeintlich natürlichen Grundlagen im Gehirn als verschiedene Fähigkeiten bei Frauen und Männern, die dann als universell gelten. Ihre Ergebnisse entsprechen oftmals Geschlechterstereotypen, wenn sie zum Beispiel Annahmen einer sprachlichen Überlegenheit aller Frauen oder einer besseren mathematischen Befähigung jedes Mannes reproduzieren.“ (LISA KRALL, 2023, S. 18 ff.)⁵

Um solchen Entwicklungen entgegenzuwirken, entwickelt die Pädagogik geschlechter- und diversitätsbezogen offene Ansätze, die Vielfalt in der Praxis umsetzen. Dies bietet die Chance, die Erfahrung zu machen, dass Eigenschaften sowie Fähigkeiten und

Fertigkeiten nicht vom jeweiligen Geschlecht, sondern von den Interessen der Person, vom individuellen Entwicklungsstand sowie von den verfügbaren Bildungszugängen abhängen.

So wird auch die geschlechterbezogene Berufswahl durch gesellschaftliche, kulturelle und individuelle Faktoren beeinflusst und gesteuert. Im Laufe der Geschichte haben sich die geschlechterbezogenen Zuschreibungen und Rollenbilder sowie die gesellschaftlichen Erwartungen an die Berufswahl stark verändert – was zu einer zunehmenden Diversifizierung der Entscheidungen und somit zu größerer individueller Entscheidungsfreiheit geführt hat.

Konstruktionen von Männlichkeiten – hegemoniale Männlichkeiten

Im Verständnis von RAEWYN CONNELL werden Männlichkeiten (masculinities) rund um das männliche Geschlecht als Konstruktionen – also als gesellschaftlich erzeugte Bilder – verstanden. Sie stehen stets in direktem Zusammenhang mit dem real existierenden Geschlechterverhältnis sowie weiteren gesellschaftlichen Konstruktionen.

Menschen aller Geschlechter, insbesondere jedoch Männer*, sind häufig bemüht, sich jener Form von Männlichkeit anzunähern, die am höchsten bewertet ist und voraussichtlich den größten sozialen Gewinn verspricht. Die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit stellt sich dabei hierarchisch über andere Geschlechterkonstruktionen – wie Weiblichkeiten, queere Identitäten oder alternative Männlichkeitsentwürfe – und kann in ihren Ausprägungen je nach Gesellschaft und Epoche variieren.

Die Geschlechterkonstruktion insgesamt – inklusive hegemonialer Männlichkeitsbilder – bzw. das damit verbundene

Geschlechterdispositiv⁶ legt sich wie ein Netz über die Gesellschaft. Es suggeriert den Menschen aller Geschlechter eine vermeintliche Normalität, obwohl es gleichzeitig soziale Ungleichheiten und Diskriminierungsstrukturen festigt.

Über die Merkmale hegemonialer Männlichkeit wird definiert, wer zur „in-group“ gehört. Gleichzeitig werden Zielsetzungen, Handlungsweisen und Vorgehensmuster vorgegeben und legitimiert. Wichtig ist dabei zu erkennen, dass sich letztlich alle Geschlechter an der Konstruktion hegemonialer Männlichkeit orientieren oder zu ihr beitragen können – in dem Bestreben, gesellschaftlich erfolgreich zu sein.

Machtmissbrauch, Diskriminierung und Gewalt durch rechtspopulistische und extrem rechte Politik

Rechtspopulistische und extrem rechte Parteien in Regierungen oder der Opposition betreiben zunehmend unverhohlenen Geschichtsklitterung, „korrigieren“ Faktenlagen mit sogenannten alternativen Fakten, bringen NGOs, Forschung und Wissenschaft zum Schweigen oder zwingen sie durch restriktive Steuerpolitik zur Aufgabe. Selbst die angeblich freie Wirtschaft wird unter Druck gesetzt – etwa durch das Streichen laufender Programme zur Förderung von Vielfalt und Diversität.⁷

Auch wenn dies nicht in allen Ländern und Regierungen der Fall ist, lässt sich dennoch ein Rückschritt (Backlash) hinsichtlich Offenheit und Anerkennung von Vielfalt feststellen. Dieser Rückschritt betrifft nicht nur Gleichstellungs- und Geschlechterfragen, sondern überschneidet sich mit sozioökonomischen Entwicklungen im Zuge des Postfordismus⁸, also einer neuen Phase in der Entwicklung vieler Industrienationen.

Besonders betroffen sind Männer* bzw. Personen, die nicht mehr dem tradierten Bild des alleinernährenden Patriarchen entsprechen und dadurch einen Einschnitt in ihrem Selbstverständnis erleben (müssen). Indirekt sind jedoch alle Geschlechter betroffen, da sich im Zuge gesellschaftlicher Gleichstellungsprozesse auch Abhängigkeitsverhältnisse neu konfigurieren können.

Gleichzeitig wird das Narrativ forciert, der Feminismus, Vielfaltsbestrebungen, Migrationsbewegungen oder die links-ökologische Bewegung seien die eigentlichen Ursachen gesellschaftlicher Krisen.

Der sich europaweit – auch in Deutschland – ausbreitende Rechtspopulismus sowie die extreme Rechte bauen ihre Ideologie genau auf solchen Narrativen auf. Diese Ideologie stützt sich zunehmend auf menschenverachtende und destruktive Elemente. Misogynie und andere gruppenbezogene Abwertungen (z.B. gegenüber Menschen mit Behinderung, anderen Religionen oder bestimmten phänotypischen Merkmalen) finden durch kontinuierlich verbreitete Falschinformationen nicht nur in radikalen, rechts- oder (religiös-)fundamentalistischen Kreisen Anklang, sondern zunehmend auch in der breiten Gesellschaft.

Parallel dazu gewinnt ein von vor allem traditionell orientierten Männern* getragener Antifeminismus an Bedeutung. CARLA OSTERMAYER (2021, S. 149-156) beschreibt die Situation treffend:

„Antifeminismus ist ein Identitätsangebot für Männer*, die durch den Wandel der Lohnarbeit nicht mehr in der Lage sind, darüber eine stabile Identität für sich herzustellen. Aus diesem Grund ist Antifeminismus für Männer* attraktiv, die ihr Verständnis von Männlichkeit abgewertet sehen.“ (ebd., S. 154)

Rechtspopulistische und extrem rechte Parteien erzielen kontinuierlich relativ

hohe Wahlergebnisse und erreichen dadurch neue Wählergruppen. Obwohl sie nicht die Mehrheitsgesellschaft repräsentieren, gelingt es ihnen, Falschinformationen (Fake News) besonders unter Männern* im Alter zwischen 18 und 45 Jahren zu verbreiten⁹.

Traditionelle Männlichkeitsbilder – wie das „Alleinernährertum“ im Familienkontext – definieren heute nicht mehr die Rolle und Position von Männern* im Geschlechterverhältnis. Damit geraten sowohl männliche Identität als auch Privilegien ins Wanken. Fortschritte wie die partnerschaftliche und gleichberechtigte Aufteilung familiärer Verantwortung und die damit verbundene Entlastung werden dabei kaum thematisiert.

Diese Entwicklungen haben direkte Auswirkungen auf das soziale Miteinander unterschiedlicher Personen- und Altersgruppen. Die erfundenen Narrative dienen dazu, bestimmte Gruppen gezielt zu diskriminieren und zu diskreditieren – mit dem Ziel, diese aus gesellschaftlicher Teilhabe auszuschließen¹⁰.

„Lügen erscheinen dem Verstand häufig viel einleuchtender und anziehender als die Wahrheit, weil der Lügner den großen Vorteil hat, im Voraus zu wissen, was das Publikum zu hören wünscht.“ (ebd. HANNAH ARENDT, 1972)

Auch Gleichstellungs- und Genderpolitik geraten zunehmend ins Visier rechtspopulistischer und extrem rechter Akteure.

Nach wie vor ist es innerhalb der hegemonial männlich geprägten Ingroup möglich, mittels Macht- und Privilegienmissbrauch andere Gruppen strukturell von Teilhabe auszuschließen – oder ihnen psychische und physische Gewalt anzudrohen oder gar anzutun. Die konstant hohen Zahlen an Gewalt gegenüber Personen und Gruppen, die der Ingroup nicht angehören

oder die hegemoniale Männlichkeitskonstruktion ablehnen bzw. von ihr nicht profitieren (wollen), sind auch in diesem Kontext zu erklären. Beispiele dafür sind der Ausschluss von Teilhabe und Gewalt gegenüber Frauen, Menschen mit Behinderung, Kindern und Jugendlichen, Menschen mit Fluchterfahrung, älteren Menschen, armutsbetroffenen Personen u. v. m.

Destruktive Männlichkeit

Seit einigen Jahren werden destruktive Ausprägungen bzw. Anteile von Männlichkeit unter dem Schlagwort „toxische Männlichkeit“ diskutiert. Solche destruktiven Männlichkeitskonstruktionen sind jedoch keineswegs ein neues Phänomen. Rückblicke auf frühere Epochen, insbesondere auf den Nationalsozialismus und Faschismus des 20. Jahrhunderts, lassen Parallelen zur heutigen Situation im Kontext des Rechts-

populismus und der extremen Rechten erkennen¹¹.

Im Kern geht es um diskriminierende, menschenverachtende und/oder gewalttätige Handlungsweisen von Männern*. Das Geschlechterdispositiv¹² bewertet solche Verhaltensweisen geschlechterbezogen unterschiedlich: Es erlaubt insbesondere hegemonial-männlich sozialisierten Männern* den weitreichendsten Einsatz von Gewalt in ihren verschiedenen Ausprägungen. Daraus erklärt sich auch der hohe Anteil gewalttätiger oder gewaltaffiner Männer*, die als größte Profiteure dieses Systems gelten können.

Unterstützung finden Männer* mit solchen Handlungsmustern in der sogenannten „Manosphere“ – einem locker vernetzten, digitalen Geflecht verschiedenster Gruppierungen. Diese umfassen wertkonservative, religiös-fundamentalistische und pietistische Strömungen ebenso wie Zu-



sammenschlüsse von Maskulinisten, Incels, Red-Pillers oder Pick-Up-Artists, die sich über Foren, Social Media und Chatgruppen organisieren und austauschen.

Im Rahmen des weiterhin vorherrschenden heteronormativen¹³ Geschlechterdualismus bieten sogenannte „Tradwives“ (traditional wives)¹⁴ ein „Identitätsangebot“ für traditionell orientierte Frauen. Diese Konstruktion inszeniert das stereotype Bild einer Frau, die sich freiwillig und erfüllt ihrer vermeintlich biologisch bestimmten Rolle als Mutter und sich unterordnende Ehefrau hingibt – zum Wohle des Ehemanns*. Im Unterschied zu männlich geprägten Gruppen erfolgt die Tradwife-Inszenierung meist nicht über manifeste Gewalt, sondern über das Versprechen von Glück, Zufriedenheit und Wohlstand durch traditionelle Rollenaufteilung.

Neben diesen Gruppen sind vor allem auch Akteure aus der rechtspopulistischen und extrem rechten Szene zu nennen. Die Konstruktionen hegemonialer Männlichkeit und die der Tradwives korrelieren stark mit den ideologischen Grundlagen dieser Strömungen. Auch wenn nicht zwangsläufig direkte Verschränkungen bestehen müssen, ergänzen sich diese Konstrukte funktional. Sie werden aktiv propagiert und gesellschaftlich gelebt – mit dem Ziel, Vielfalt zu diskreditieren und traditionelle, oft diskriminierende oder gewaltvolle Denk- und Handlungsmuster zu festigen.

Destruktive Männlichkeit im Netz – Manosphere zwischen Algorithmen und KI

Das Internet lässt sich zunächst technisch als ein globales, dezentrales Netzwerk verstehen, das über standardisierte Protokolle die Kommunikation und den Datenaustausch zwischen Computern und anderen

Geräten ermöglicht. Es zeichnet sich durch seine Dezentralität, freie Zugänglichkeit, Interaktivität, Multimedialität und Hypertextualität aus¹⁵.

Gleichzeitig kann das Netz auch als sozialer Raum begriffen werden, in dem non-verbale Signale verloren gehen, Anonymität zu aggressivem Verhalten (z. B. Hate Speech, Cybermobbing) führen kann, Verantwortungsdiffusion herrscht, und Ironie, Sarkasmus oder Emotionen häufig fehlinterpretiert werden. In diesem Umfeld verbreiten sich Gerüchte, Fake News oder Verschwörungstheorien besonders schnell. Ohne klare Urheberschaft fällt es schwer, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden¹⁶.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich rechtsextreme, sexistische oder klassistische Inhalte auch in KI-generierten Antworten oder algorithmischen Systemen widerspiegeln können. ChatGPT 4.1 antwortet hierauf:

„Ja, das kann passieren, wenn eine KI nicht richtig trainiert, gefiltert oder überwacht wird.“

Auf die Nachfrage, ob sich KI-Modelle und Algorithmen gleich verhalten, folgt:

„Ja, sie haben Gemeinsamkeiten – aber sie sind nicht dasselbe. Beide basieren auf Regeln und Berechnungen. Sie können automatisiert Entscheidungen treffen oder Probleme lösen.“

Drei zentrale Ursachen für mögliche Verzerrungen nennt ChatGPT 4.1:

1. Lernbasis (Trainingsdaten): Wenn große Mengen an Trainingsdaten aus dem Internet rechtsextreme, sexistische oder klassistische Inhalte enthalten – etwa aus Foren, Kommentarspalten oder sozialen Medien – und diese Daten nicht ausreichend gefiltert oder gewichtet werden, kann die KI solche Inhalte übernehmen.

2. Fehlende Filtermechanismen: Ohne wirksame Maßnahmen zur Erkennung und

Unterdrückung extremistischer Inhalte kann die KI problematische Begriffe und Narrative unkritisch reproduzieren oder sogar verstärken.

3. Statistische Nachahmung: KI-Modelle arbeiten mit statistischen Mustern, nicht mit Verständnis im menschlichen Sinn. Häufig auftretende Muster (auch problematische) können dadurch als vermeintlich „normal“ oder „angemessen“ eingestuft und wiedergegeben werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Fehlende Kontrolle oder fehlender Wille zur Kontrolle von KI und Algorithmen kann rechtsextreme, sexistische und klassistische Narrative verstärken und potenziell sogar normalisieren.

Diese Dynamik spiegelt sich in Messengern, Foren und sozialen Medien wider. Je geringer die soziale Kontrolle und je homogener die Zusammensetzung der Gruppe, desto extremer fallen die Äußerungen häufig aus. Auch wenn es themenbezogen konstruktive Diskussionen gibt, werden diese nicht selten von destruktiven Gruppen „geentert“ – also gezielt gestört – sodass eine sachliche Auseinandersetzung kaum noch möglich ist.

Ein häufiges Merkmal solcher Gruppen – z. B. der sogenannten „Red-Pilled“-Community¹⁷ – ist eine traditionell oder tradiert orientierte Haltung. Diese Gruppen beanspruchen für sich, durch angebliche Erkenntnisse „die ganze Wahrheit“ erkannt zu haben. Gemeinsam mit rechtspopulistischen und extrem rechten Strömungen inszenieren sie sich als Opfer eines „feministisch dominierten Geschlechterverhältnisses“. Die dabei verwendeten Argumentationsmuster (z. B. „alternative Wahrheiten“, „Fake News“, „die wahren Opfer“, „die schweigende Mehrheit“) decken sich mit bekannten Narrativen des Rechtspopulismus. Fakten über soziale Ungleichheit und inter-

sektionale Dynamiken werden dabei bewusst ignoriert, gelehnet oder falsch dargestellt. Besonders in der Red-Pill-Szene wird die Verantwortung für individuelle Enttäuschungen oder Leidenssituationen auf andere – vor allem auf Frauen und feministische Bewegungen – projiziert. Reale Benachteiligungen, die Männer* durchaus erfahren können, werden mit unbelegten oder falschen Behauptungen vermischt und instrumentalisiert.

Das Narrativ eines „feministischen Konglomerats“ verfangt dabei nicht nur bei Männern*, sondern zunehmend auch bei Personen anderer Geschlechter. Dieser Diskurs schadet allen Geschlechtern – insbesondere aber auch dem männlichen Geschlecht in seinen unterschiedlichen Altersgruppen sowie der professionellen Männer*- und Jungen*arbeit.

Pauschale Falschinformationen, Schuldzuschreibungen und individuelle Rechtfertigungsstrategien in Bezug auf Diskriminierung und Gewalt führen zu Kommunikationsabbrüchen und reproduzieren bestehende Ungleichheiten und Gewaltstrukturen immer wieder aufs Neue.

Unterstützung des männlichen Geschlechts: Jungen*- und Männer*arbeit

Männer* nehmen seltener als Frauen* psychosoziale Beratung¹⁸ oder therapeutische Unterstützung in Anspruch¹⁹. Auch medizinische Vorsorge und Präventionsangebote werden von Männern* deutlich weniger genutzt. Eine zentrale Ursache liegt in geschlechterstereotypen Vorstellungen: Die dominante Männlichkeitskonstruktion sieht Hilfesuche schlichtweg nicht vor.

Glaubenssätze wie „Ein Mann hilft sich selbst“, „Ein richtiger Mann hält das aus“, oder „Ein Mann hat keine Probleme – er

macht welche“ prägen die Sozialisation von Jungen* und Männern* über weite Strecken. Hilfe zu suchen wird häufig – implizit oder explizit – als Schwäche oder Unmännlichkeit gedeutet.

Hinzu kommt die alltägliche Inszenierung geschlechterbezogenen Handelns²⁰, sei es in direkten sozialen Interaktionen oder in digitaler Kommunikation. Die zugrundeliegende Geschlechterkonstruktion erlaubt Männern*, Problemlagen unter Umständen auch durch Dominanz, Rücksichtslosigkeit oder (Androhung von) Gewalt zu „bewältigen“²¹.

Die 2023 veröffentlichte Planstudie²² unterstreicht die anhaltende Relevanz von Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit für das heutige Verständnis männlichen Verhaltens. Dieses Konzept beschreibt die fortdauernde Wirkmacht männlicher Insignien – Macht, Kontrolle, Unverletzlichkeit – und deren performative Reproduktion im Alltag.

Wie der Soziologe MICHAEL MEUSER in Anlehnung an PIERRE BOURDIEU darlegt, reicht bloßes Wissen um diese Strukturen nicht aus, um entsprechendes Verhalten kurzfristig zu verändern. Der sogenannte männliche Habitus ist ein von früher Kindheit an internalisiertes System aus Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern, das über soziale Erfahrungen erworben wird. Es handelt sich um eine Verkörperung von Männlichkeit, die zugleich individuell und gesellschaftlich geprägt ist²³.

Eine nachhaltige Veränderung muss daher sowohl auf der individuellen Ebene ansetzen als auch auf die Dekonstruktion hegemonialer Männlichkeit im Rahmen des gesellschaftlichen Geschlechterdispositivs zielen. Die bislang vorherrschende Praxis – insbesondere Sanktionierung und Restriktion destruktiven Verhaltens – ist für einen langfristigen Wandel nicht ausreichend²⁴.

Hier setzt das Projekt „Männlichkeiten 2.1“ an.

Das Einfordern und Sichtbarmachen von Geschlechtergerechtigkeit und konstruktiver Männlichkeit ist nicht nur eine große Herausforderung, sondern auch eine dringende Notwendigkeit. Dass Veränderung möglich ist, zeigen positive Entwicklungen im Bereich Gender- und Diversitätsgerechtigkeit.

Daran knüpft „Männlichkeiten 2.1“: Nicht alle – und schon gar nicht die Mehrheit – der Geschlechter- und Männlichkeitskonstruktionen sind durchgängig destruktiv. Gelingendes und konstruktives männliches Handeln ist im öffentlichen Diskurs bislang unterrepräsentiert und dadurch weniger sichtbar.

Ziel des Projekts ist es, ein Bewusstsein für Geschlechterverhältnisse und Geschlechtergerechtigkeit, für konstruktives männliches Handeln und für positive Männlichkeitsanteile zu schaffen – sowohl durch Öffentlichkeitsarbeit, als auch durch individuelle Angebote und deren gezielte Förderung.

Im Fokus steht dabei das Sichtbarmachen und die Stärkung von Eigenschaften, die in Männlichkeitsbildern oft unterrepräsentiert sind, etwa: Empathie, Freundlichkeit, soziales Handeln, Fürsorge, Hilfsbereitschaft, Belastbarkeit, Aufopferungsbereitschaft, Treue, Sinnlichkeit, Leidenschaft, Liebe, Authentizität, Loyalität, Ehrlichkeit – und vieles mehr.

Ebenso werden bislang tabuisierte oder wenig thematisierte Anteile männlicher Identität aufgegriffen – etwa der Umgang mit Misserfolgen, Verlust, Einsamkeit, Krankheit, Opfererfahrungen, Arbeitslosigkeit, Machtlosigkeit, Ablehnung oder Scham.

Gerade diese Aspekte stehen oft in klarem Widerspruch zu tradierten Vorstellungen

gen von Männlichkeit. Ihre Unsichtbarkeit oder gesellschaftliche Abwertung führt nicht selten zu destruktivem Verhalten – gegen sich selbst, gegen andere oder die Umwelt.

Wie kann aus destruktiver Männlichkeit konstruktives Handeln entstehen? Was genau bedeutet eigentlich der Begriff „toxische Männlichkeit“? Üblicherweise wird er synonym verwendet für destruktives männliches Handeln – verstanden als dominantes, rücksichtsloses, aggressives oder gewalttätiges Verhalten, insbesondere gegenüber Frauen* und anderen Geschlechtern.

Menschliches Handeln und die Konstruktion von Männlichkeit besitzen sowohl eine individuelle als auch eine gesellschaftliche Dimension. Die meisten Beschreibungen von „toxischer Männlichkeit“ – so auch der zitierte Wikipedia-Eintrag – konzentrieren sich vor allem auf das individuelle Verhalten²⁵.

Doch ein reines Individualisieren problematischen Handelns reicht für eine nachhaltige Veränderung nicht aus. Natürlich trägt die einzelne Person, die destruktiv handelt, Verantwortung für ihr Verhalten. Um kurzfristig gegen destruktives Verhalten vorzugehen, bieten sich daher individuelle Strategien an. Für eine mittel- und langfristige Veränderung sind jedoch weitreichende Strategien notwendig, die sowohl das Individuum in seiner Entwicklung als auch die gesellschaftlichen Strukturen – das sogenannte Dispositiv – in den Blick nehmen²⁶.

Das Ziel ist dabei, positive Veränderungen zu erreichen, von denen alle Geschlechter profitieren.

Die Konstruktion von Männlichkeit mit ihren destruktiven Anteilen steht nicht zwangsläufig oder deterministisch für das Handeln aller Männer*. Auch wenn die ge-

sellschaftlichen Männlichkeitskonstruktionen primär Männer* adressieren, erreichen besonders restriktive geschlechterbezogene Zuschreibungen durch die hegemoniale Männlichkeit auch alle anderen Geschlechter und ermöglichen den Zugang zur sogenannten patriarchalen Dividende.

Zugleich leben Personen des männlichen Geschlechts nicht ausschließlich destruktive Formen männlichen Handelns aus. In Entwicklungsprozessen und gesellschaftlichen Interaktionen können die verdeckten Zusammenhänge destruktiver Anteile kritisch reflektiert und durchbrochen werden.

Da die Ebenen der Männlichkeitskonstruktion sehr komplex sind und destruktive Anteile häufig indirekt, vielschichtig und subtil in Konstruktion, Verkörperung, Symbolik, konkretem Verhalten und sozialen Interaktionen eingebettet sind, müssen die Bemühungen um nachhaltige Veränderung ebenso umfassend, ausdauernd und vielschichtig sein.

Das Ziel lautet, das bereits vorhandene konstruktive männliche Handeln – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene – stärker sichtbar und zum zentralen Ausgangspunkt für Veränderung zu machen.

Männlichkeiten 2.1 – My actions count. Every day!

„Männlichkeiten 2.1 beschäftigt sich mit Geschlechterkonstruktionen, insbesondere mit den Konstruktionen von Männlichkeit und ihrer Bedeutung für Männer*. Diese Konstruktionen werden nicht einfach eins zu eins übernommen, entfalten aber dennoch eine große Wirkung und prägen die Strukturen unseres gemeinschaftlichen Miteinanders.“²⁷

Unter Männlichkeiten verstehen wir die Anforderungen und Erwartungen, die vor

allem Jungen* und Männer* betreffen. Gleichzeitig müssen jedoch alle Geschlechter eine Möglichkeit zum Handeln und Umgang mit diesen Erwartungen finden, denn alle sind davon betroffen. Wir betrachten das Thema in verschiedenen Lebensbereichen: Gesellschaft, Schulen und Bildungseinrichtungen, Arbeitswelt sowie im persönlichen Alltag.

Im Geschlechterverhältnis haben Männer* oft mehr Zugang zu Ressourcen, Macht und (Frei-)Räumen als Frauen* oder queere Menschen. Aber auch Männer* untereinander haben unterschiedliche Zugänge und Chancen. Dieser Umstand prägt stark, wie wir die Welt sehen, wie wir denken, wie wir mit anderen umgehen und was wir tun können. Er beeinflusst, wie wir uns weiterentwickeln, was wir lernen und wie wir am gemeinschaftlichen Leben teilhaben. Deshalb haben nicht alle Menschen die gleichen Chancen und Vorteile.

Männlichkeiten 2.1 will diese Anforderungen und Erwartungen rund um Männlichkeit verstehen und die damit verbundenen Herausforderungen erkennen. Es geht

darum, darüber nachzudenken, wie wir diese Vorstellungen verändern können, um mehr Selbstbestimmung für alle Menschen zu ermöglichen.

Das Projekt macht hinderliche und schwierige Vorstellungen von Männlichkeit sichtbar, deckt verdeckte Zusammenhänge auf und bietet konstruktive Handlungsalternativen – für alle Geschlechter, besonders aber für Personen männlichen Geschlechts.

Male Allyship – Solidarität und Zusammenhalt zwischen Männern*, Frauen* und queeren Personen

Es bedeutet, dass Männer* aktiv Unterstützung zeigen und sich für Gleichberechtigung einsetzen, um Misogynie, Sexismus und andere Formen von Diskriminierung zu bekämpfen. Dabei ist es besonders wichtig, dass Male Allies zunächst ein Bewusstsein für ihre eigenen Privilegien entwickeln, die Herausforderungen, denen Frauen* und queere Menschen begegnen, verstehen und auch die eigenen Benachteiligungen durch traditionelle Männlichkeitsbilder erkennen.



Bildung und Sensibilisierung spielen dabei eine zentrale Rolle: Workshops, Vorträge und Diskussionen fördern ein tieferes Verständnis für diese Themen. Male Allies sollten zuhören, von den Erfahrungen der Betroffenen lernen, ihre Stimmen ernst nehmen und deren Perspektiven respektieren. Nur so können sie erkennen, wie sie wirkungsvoll unterstützen können.

Aktives Handeln ist für Male Allies essenziell. Sie intervenieren, wenn Misogynie, Sexismus oder Diskriminierung auftreten, sprechen unangemessenes Verhalten an, unterstützen Betroffene und fördern einen respektvollen Umgang miteinander. Solidarität bedeutet für sie, sich klar für die Rechte und das Wohl anderer einzusetzen.

Darüber hinaus engagieren sich Male Allies für Gleichberechtigung, indem sie gleiche Chancen und Rechte fördern, Initiativen und Projekte unterstützen, die Geschlechtergerechtigkeit vorantreiben, und insbesondere im beruflichen Umfeld eine Kultur der Gleichberechtigung schaffen. Sie übernehmen zudem eine Vorbildfunktion, indem sie respektvolles und gleichberechtigtes Verhalten vorleben und so andere Männer* und Jungen* inspirieren, ebenfalls Solidarität und Gemeinschaft zu zeigen.

Male Allyship verbindet verschiedene Gruppen und schafft inklusive Räume. Durch Zusammenarbeit und Austausch fördern Male Allies starke Netzwerke des Zusammenhalts. Insgesamt leistet Male Allyship einen wichtigen Beitrag zur Solidarität und Gemeinschaft im Kampf gegen Diskriminierung und Gewalt. Mit Bewusstsein, Bildung, aktivem Zuhören, Interventionen, Engagement und Vorbildfunktion helfen Male Allies, eine gerechtere und respektvollere Gesellschaft zu gestalten, stärken das Gemeinschaftsgefühl und schaffen unterstützende, inklusive Umfeldler.

Solidarität und Zusammenhalt: Männer* profitieren nicht nur auf den zweiten Blick!

Kooperationen, Allianzen und Bündnisse bestehen aus mehreren Parteien, die unterschiedliche Anliegen bearbeiten, um gemeinsam anerkannte Ziele zu erreichen. Das Ziel von Gleichstellung umfasst dabei sowohl strukturelle Ungleichheiten – inklusive intersektionaler Dynamiken – als auch das persönliche und individuelle Erleben von Benachteiligung und Diskriminierung.

Auf männlicher Seite gilt es insbesondere, konstruktives Handeln von Männern* und positive Männlichkeitsbilder sichtbar zu machen sowie stereotype und tradierte Männlichkeitskonstrukte kritisch zu hinterfragen. Dies kann erfolgreich in Zusammenarbeit mit allen Geschlechtern und im Rahmen der Gleichstellung umgesetzt werden. Männlichkeiten sowie Jungen* und Männer* als Gleichstellungsthemen bieten die Chance, eine starke Allianz zu bilden, die möglichst wenig Ressentiments erzeugt und zugleich einen hohen Mehrwert schafft. Gleichstellung bedeutet dabei, Diskriminierung und Ungleichbehandlung aller Geschlechter zu bekämpfen – auch wenn strukturelle Diskriminierung und Gewalt auf männlicher Seite sich in Ausmaß und Qualität von denen bei Frauen* und queeren Personen unterscheiden.

Diskriminierung und Gewalt gegen Jungen* und Männer*

Im Kontext der Geschlechterkonstruktion spielen folgende Themen eine zentrale Rolle, wenn es um Diskriminierung und Gewalt gegen Jungen* und Männer* geht: Oft wird ihnen Empathiefähigkeit oder Verletzlichkeit abgesprochen. Dadurch geraten diejenigen aus dem Blick, die durch sexualisierte oder emotionale Gewalt geschädigt wurden oder werden. Jungen* und Männern* wer-

den häufig belastende und schädigende Rollen zugeschrieben. Zudem sind manche Gruppen von Jungen* bildungsbenachteiligt. Der gesellschaftlich zugeschriebene hohe Belastungsgrad führt zu verstärktem Karriere- und Erfolgsdruck, etwa durch das stereotype Bild des Alleinernährers.

Obwohl vielen Männern* Privilegien zugeschrieben werden, trifft dies nicht auf alle zu – insbesondere bestimmte Gruppen haben kaum oder keinen Zugang zu diesen Privilegien. In gesellschaftlichen Diskussionen wird zudem oft eine Benachteiligung von Vätern in Scheidungsverfahren akzeptiert. Andererseits begehen Männer* dreimal häufiger Suizid und leiden häufiger unter Suchterkrankungen, weshalb die Gesundheit von Jungen* und Männern* nicht vernachlässigt werden darf. Zusätzlich werden Männer* – vor allem bestimmte Gruppen – pauschal mit übergriffiger Sexualität oder einer Kultur von Übergriffen in Verbindung gebracht, was zu einem gesellschaftlich verbreiteten Generalverdacht gegenüber Personen des männlichen Geschlechts führt.

Nur wenn diese vielfältigen Aspekte berücksichtigt werden – insbesondere durch geschlechter- und diversitätsbewusstes Arbeiten für Jungen*, Männer* und alle Geschlechter (LGBTIQ+) – kann Gleichstellung effektiv vorangebracht werden. Gleichstellung ist dann erfolgreich, wenn der Nutzen für alle Beteiligten klar erkennbar und nachvollziehbar wird.

Destruktive Männlichkeitskonstruktionen, Rechtsradikalismus und Rechtspopulismus verhindert Solidarität und Zusammenhalt!

Destruktive Männlichkeitskonstruktionen basieren häufig auf traditionellen, negativen Vorstellungen von Männlichkeit, die Dominanz, Aggression, bedingungslose Unabhängigkeit und emotionale Zurückhaltung

betonen. Solche Muster können sich besonders in gesellschaftlichen Phasen von Unsicherheit, Angst oder tiefgreifenden Umbrüchen verstärken. Rechtsradikale und rechtspopulistische Bewegungen nutzen diese destruktiven Männlichkeitsbilder gezielt, um ihre Ideologien zu verbreiten. Sie propagieren ein vermeintlich „starkes“ Männlichkeitsideal, das eng mit Gewalt, Überlegenheit und Kontrolle verknüpft ist und als Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen präsentiert wird, die als Bedrohung für traditionelle Rollenbilder und die eigene Identität wahrgenommen werden.

Typisch für diese Verbindung ist, dass das Männlichkeitsideal als Symbol für Macht und Dominanz gilt. Männer*, die sich diesen Ideologien anschließen, werden als Beschützer oder Kämpfer gegen vermeintliche Bedrohungen dargestellt, wobei Stärke und Durchsetzungsfähigkeit zentrale Werte sind. Gleichzeitig werden Feindbilder aufgebaut und eine Abgrenzung zu sogenannten „Anderen“ – wie Migranten, Minderheiten oder politischen Gegnern – geschürt. Diese werden als Gefahr für die nationale oder kulturelle Identität inszeniert, was das Bild des „starken Mannes“ als Verteidiger dieser Identität verstärkt. Zudem wird emotionale Verletzlichkeit abgelehnt, während Aggression und Gewalt verherrlicht werden.

Diese Verknüpfung von destruktiver Männlichkeit mit rechtsextremen Ideologien führt zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft gegenüber Minderheiten, Flüchtlingen und politischen Gegnern. Sie fördert die gesellschaftliche Spaltung und gefährdet den Zusammenhalt, da Polarisierung und Misstrauen zunehmen. Außerdem leiden Männer*, die sich diesen starren Rollenbildern unterwerfen, oft unter psychischen Belastungen, da sie ihre Gefühle nicht offen zeigen dürfen und in destruktiven Normen gefangen sind.

Insgesamt ist die Verbindung zwischen destruktiven Männlichkeitsbildern und Rechtspopulismus beziehungsweise Rechtsradikalismus eine gefährliche Dynamik, die alte schädliche Rollenbilder nutzt, um Angst, Hass und Gewalt zu verbreiten. Diese Ideologien verhindern Solidarität und Zusammenhalt, weil sie Menschen gegeneinander ausspielen, Feindbilder schaffen und gegenseitiges Vertrauen untergraben. Um dem entgegenzuwirken, ist es wichtig, diese Muster zu erkennen, ihnen entschieden entgegenzutreten und alternative, gesunde Männlichkeitsbilder zu fördern, die auf Respekt, Empathie und Verantwortung basieren. So kann eine solidarische, inklusive Gesellschaft gestärkt werden.

Divide et impera? Solidarität und Zusammenhalt!

Gelingende Jungen- und Männerarbeit setzt an den positiven Männlichkeitsbildern an, die emotionale Offenheit, Empathie und soziale Verbundenheit fördern. Ein wichtiger Ansatz ist es, Räume zu schaffen, in denen Männer* und Jungen* ihre Gefühle zeigen können, ohne Angst zu haben, als schwach zu gelten. Dies stärkt ihr Selbstverständnis und ermöglicht authentische Begegnungen. Ebenso wird Männlichkeit als Verantwortung verstanden – für sich selbst, für andere und für die Gesellschaft. Jungen*

und Männer* sollen ermutigt werden, sich aktiv gegen Diskriminierung und Gewalt einzusetzen und solidarisch zu handeln.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Förderung von Gleichberechtigung und feministischen Prinzipien. Männer* werden als Verbündete gesehen, die sich für die Gleichstellung der Geschlechter engagieren. Gleichzeitig gilt es, Selbstbestimmung und Individualität zu stärken, so dass Jungen* und Männer* ihren eigenen Weg gehen können, ohne sich an traditionelle stereotype Rollen klammern zu müssen. Respekt und Wertschätzung gegenüber allen Menschen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Religion – sind feste Bestandteile eines gesunden Männlichkeitsbildes und werden in der Arbeit klar vermittelt.

Damit Männer* und Jungen* sich ernst genommen fühlen, muss Jungen- und Männerarbeit ihre Unsicherheiten und Ängste berücksichtigen. Es braucht einen sensiblen Umgang mit den tief verankerten traditionellen Männlichkeitsbildern, die viele als Identitätsanker empfinden. Ein zentraler Erfolgsfaktor ist das Sichtbarmachen vielfältiger, positiver männlicher Vorbilder aus unterschiedlichen Lebensrealitäten. So können Männer* und Jungen* erleben, dass es viele Wege gibt, Männlichkeit zu leben, ohne den sozialen Status oder die Anerkennung zu verlieren.

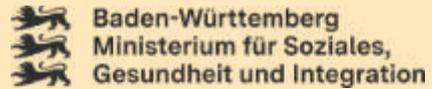
SAVE THE DATE: 26.02.2026 von 10.00 bis 16.00 Uhr

Männlichkeiten 2.1 Fachtag: Male Allies - Männlichkeiten und Männer* im Gleichstellungskontext im Hospitalhof Stuttgart

- > Grußworte: LAG J*M* BW, LAG Gleichstellung und Manfred Lucha (MdL) Minister für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (angefragt)
- > Vortrag Keynotespeaker Fikri Anil Altıntaş: "Männer in der Gleichstellung"
- > Stellungnahmen Netzwerk LSBTTIQ BW N.N / Landesfrauenrat BW N.N.
- > Workshops/Open Space: Männlichkeiten im Wandel // Männlichkeit & Gewalt // Männer* in Gleichstellung // Male Allies

Medien, Bildung und die Gesellschaft insgesamt spielen eine wichtige Rolle dabei, alternative Rollenbilder sichtbar und akzeptiert zu machen. Jungen- und Männerarbeit sollte daher vernetzt, praxisnah und alltagsorientiert sein, um konkrete Handlungsmöglichkeiten anzubieten. Mit dieser ganzheitlichen, wertschätzenden Herangehensweise wird die Entwicklung gesunder, vielfältiger Männlichkeitsbilder gefördert – und Männer* sowie Jungen* fühlen sich wahrgenommen, unterstützt und ermächtigt, ihr Leben eigenständig und selbstbewusst zu gestalten.

Debus fordert eine kritische Reflexion und pädagogische Intervention, um diese starren Rollenbilder aufzubrechen. Pädagogisches Handeln soll vielfältige, positive



Männlichkeiten 2.1 ist ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft LAG Jungen*- und Männer*arbeit Baden-Württemberg. Finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat.

Männlichkeitskonzepte fördern, die Empathie, Fürsorge und Kooperation einschließen. Ziel ist es, Jungen* und Männer* zu ermutigen, ihre Identität jenseits traditioneller Erwartungen frei zu entwickeln.

AUTOR

Kai Kabs-Ballbach ist Diplombildungslehre, Pädagoge, Therapeut und Kinderschutzfachkraft iEF sowie Geschäftsführender Vorstand der LAG J*M*BW. Dieser Artikel entstand im Rahmen seiner Arbeit im Team Männlichkeiten 2.1.

Anmerkungen

- 1 Der von Männlichkeiten 2.1 interviewte Simon äußert sich zu der Frage: Gibt es für dich schwierige Formen von Männlichkeiten oder Mann*-sein? Das vollständige Video mit dem Eingangsstatement von Simon und mehreren Interviewten ist eingestellt auf dem YouTube-Kanal von Männlichkeiten 2.1 <https://www.youtube.com/watch?v=6nPEK0jbCnE&t=17s> oder www.maennlichkeiten-bw.de, zugegriffen am 15.05.2025
- 2 **Connell, Raewyn:** Gender and Power: Society, the Person and Sexual Politics, 24. September 1987; Gender: In World Perspective (Short Introductions), 11. Dezember 2020
- 3 **Connell, Raewyn:** Masculinities: Knowledge, Power and Social Change, 1995
- 4 **Honneth, Axel:** Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. 2010 Honneth geht davon aus, dass Individuen ihre Identität nur im sozialen Miteinander entwickeln können. Der Mensch ist auf Anerkennung durch andere angewiesen, um ein positives Selbstverhältnis zu entwickeln. Ohne Anerkennung entsteht Entfremdung, soziale Isolation oder psychisches Leiden.
- 5 **Krall, L.** (2023). S. 18ff in: Epigenetik als Intraaktion: Diffraktives Lesen umweltepigenetischer Studien mit **Karen Barads** agentiellem Realismus. (Gender Studies). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839464335>. Auch die Epigenetik, welche die Gene im gewissen Sinn regulieren kann, führt nicht vorab zu geschlechterbezogenen Festlegungen, sondern kann mit der Regulation in einem gewissen Umfang genetische Vorgaben an gesellschaftliche Gegebenheiten anpassen. Stark vereinfacht formuliert, fragt die Epigenetik, wann, warum und wie Gene, bzw. Gensequenzen plötzlich aktiv werden und weshalb sie in einem

- anderen Augenblick in eine Art Passivmodus verfallen.
- 6 **Jäckle, Monika** (2014). Geschlechterdispositiv. In: Gender Glossar / Gender Glossary (5 Absätze). Verfügbar unter <https://www.gender-glossar.de/post/geschlechterdispositiv>
 - 7 Reaktion auf Trumps Politik: SAP als deutsches internationales Unternehmen streicht Diversitätsprogramme, um mit Trumps Vielfaltsfeindlichkeit nicht in Konflikt zu geraten. Stand: 12.05.2025 16:31 Uhr <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/sap-frauenquote-100.html>
 - 8 **Ostermayer, Carla**: „Eine gesellschaftstheoretische Perspektive auf den Anstieg von Antifeminismus in Deutschland“ in: FEMINA POLITICA 2, 2021, S. 150; <https://budrich-journals.de/index.php/feminapolitica/article/download/38793/33029/40952>
 - 9 **Arendt, Hannah** 1972: S. 10 zit. nach Leonie Susett Fritze 30.07.2024: Die Verbreitung von Fake News auf TikTok. Wie können Fake News erkannt und präventive Maßnahmen entwickelt werden, um Fehlinformationen zu bekämpfen?
 - 10 Vgl. **Philipp Rhein**, Hans-Böckler-Stiftung Promotionskolleg „Rechtspopulistische Sozialpolitik und exkludierende Solidarität“, <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-auf-einen-blick-rechtspopulismus-in-deutschland-37867.htm> und: Bundeszentrale für politische Bildung, Glossareintrag zu Rechtspopulismus, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500807/rechtspopulismus/>
 - 11 **Dietrich, Anette** (Hrsg.); **Heise, Ljiljana** (Hrsg.): Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. Frankfurt, Main: P. Lang, 2013
 - 12 **Foucault, Michel; François, Ewald, et al.** Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, 2008
 - 13 **Butler, Judith**: Das Unbehagen der Geschlechter, 1990. Butler postulierte die gesellschaftliche Funktionsweise einer heterosexuellen Matrix, in der Menschen als Menschen mit einem festen Körper wahrgenommen werden, dem die Gesellschaft ein festes Geschlecht zuschreibt und eine bestimmte sexuelle „Orientierung“ (zum „gleichen/„anderen“ Geschlecht) zuschreibt sowie weitere Zuschreibungen im Rahmen des Gesellschaftssystems enthält.
 - 14 Vgl. Tradwife auf Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Tradwife>, zugegriffen 15.05.2025
 - 15 Antwort auf die Frage an die KI Gemini (Google): Was ist das Internet/Netz, 15.05.2025
 - 16 Antwort auf die Frage an die KI ChatGPT 4.1 (OpenAI): Was sind Kommunikationserschwerisse im Internet/Netz, 15.05.2025
 - 17 „Red Pilled“ – der Name funktionalisiert die Story des Hollywoodfilms ‚Matrix‘ und wird diffamierend (und eben nicht für die Aufdeckung der Wahrheit) durch diese Szene missbraucht. Red piller-Personen verstehen sich als Community, die das angeblich wahre Geschlechterverhältnis durchschaut habe: „Männer* seien die wahren Unterdrückten“ des Geschlechtersystems. „Feminismus und Genderismus würden die traditionelle Geschlechterordnung zu Ungunsten aller Männer* verschieben“. Dabei werden tatsächliche Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten mit Überhöhungen und falschen Aussagen angereichert.
 - 18 Junge Frauen im Alter von 17 Jahren sind besonders häufig in psychotherapeutischer Behandlung. Im Jahr 2019 nahmen rund 4,8% der 17-jährigen Frauen eine klassische Psychotherapie in Anspruch, während es bei gleichaltrigen Männer*n nur 1,5% waren. Quelle: Barmer-Auswertung zu psychischen Behandlungen – Junge Frauen dreimal häufiger in Therapie als Männer*, zugegriffen am 15.05.2025 https://www.barmer.de/presse/presseinformationen/pressearchiv/psychotherapie-1059372?utm_source=chatgpt.com
 - 19 71 Prozent der befragten jungen Männer* glauben, persönliche Probleme selbst lösen zu müssen, ohne um Hilfe zu bitten. Spannungsfeld Männlichkeit – So ticken junge Männer* zwischen 18 und 35 Jahren in Deutschland. Quelle: Plan International 2023 <https://www.plan.de/presse/umfragen-und-berichte/spannungsfeld-maennlichkeit.html> zugegriffen am 15.05.2025. In der Studie wird Meinung und Handeln anhand von Männlichkeitskonstruktionen und Stereotypen abgefragt.
 - 20 **West C. and Zimmerman D.**: Doing Gender, https://www.gla.ac.uk/0t4/crcees/files/summerschool/readings/WestZimmerman_1987_DoingGender.pdf, zugegriffen am 15.05.2025
 - 21 **Connell, Raewyn**: Masculinities: Knowledge, Power and Social Change, 1995: Die Konstrukti-

on hegemonialer Männlichkeit sieht dieses Handeln vor.

- 22 Spannungsfeld Männlichkeit – So ticken junge Männer* zwischen 18 und 35 Jahren in Deutschland Quelle: Plan International 2023 <https://www.plan.de/presse/umfragen-und-berichte/spannungsfeld-maennlichkeit.html>, zugegriffen am 15.05.2025.
- 23 **Meuser, Michael:** Geschlecht und Männlichkeit. 3. Auflage. Wiesbaden 2010, S. 116 ff.
- 24 Der Ansatz „Therapie statt Strafe“ oder auch „Behandlungs- statt Bestrafungsprinzip“ ist erfolgreicher, als die restriktiven Maßnahmen: Geringere Rückfallquoten, bessere gesellschaftliche Integration, weniger Strafvollzugskosten, menschenrechtskonformer Umgang mit psychisch kranken oder suchtkranken Personen. Der Ansatz ist nicht bei allen Straftaten geeignet. (vgl. BAG Straffälligenhilfe e.V.; <https://bag-s.de>)
- 25 Wikipedia umschreibt die weit verbreitete Begrifflichkeit folgendermaßen: Toxische Männ-

lichkeit (auch „giftige Männlichkeit“, englisch toxic masculinity) ist ein männliches Rollenbild, „das Aggressivität zur Präsentation der eigenen Männlichkeit nahelegt und eine Unterordnung von Frauen befürwortet“. Es zeichnet sich durch destruktive, von Dominanz geprägte Verhaltensmuster und gewaltlegitimierende Männlichkeits-Normen aus. Zugegriffen am 15.05.2025: https://de.wikipedia.org/wiki/Toxische_M%C3%A4nnlichkeit

- 26 Zit. nach **Jäckle, Monika:** Dispositiv im Sinne M. Foucaults: Er definiert das Dispositiv als ein „heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes umfasst“ (Foucault, 1978, S. 119-120).
- 27 **Wojtkowiak, Paulina:** <http://www.maennlichkeiten-bw.de>; 2024

Literatur

AMELN, LEONARD: Deutschlandfunk Beitrag von 15.05.2025: **Kritische Männlichkeitsforschung: Probleme und Konsequenzen** – Interview mit Prof. Dr. Mouhanad Khorchide; Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Islamische Theologie Uni Münster

ARENDE, HANNAH 1972: S. 10 zit. nach Leonie Suttet Fritze 30.07.2024: **Die Verbreitung von Fake News auf TikTok.** Wie können Fake News erkannt und präventive Maßnahmen entwickelt werden, um Fehlinformationen zu bekämpfen?

BAG STRAFFÄLLIGENHILFE E. V.: **Der Ansatz „Therapie statt Strafe“ oder auch „Behandlungs- statt Bestrafungsprinzip“** vgl. BAG Straffälligenhilfe e.V.; <https://bag-s.de>, zugegriffen am 18.05.2025

BARMER KRANKENKASSE: **Barmer-Auswertung zu psychischen Behandlungen** – Junge Frauen dreimal häufiger in Therapie als Männer*, https://www.barmer.de/presse/presseinformationen/pressearchiv/psychotherapie-1059372?utm_source=chatgpt.com, zugegriffen am 15.05.2025

BUTLER, JUDITH: **Das Unbehagen der Geschlechter**, 1990.

CONNELL, RAEWYN: **Gender and Power!** Vortrag von Prof. Dr. em. Raewyn Connell – (Englisch, nicht synchronisiert.) Mehr als 300 Fachkräfte der geschlechterpädagogischen Arbeit hörten auf dem Fachforum "Macht & Geschlecht" dem Vortrag "Gender and Power" von Raewyn Connell zu. 03.08.2021. <https://www.youtube.com/watch?v=U3hnGvomg1Y> Zugegriffen: 18.05.2025

CONNELL, RAEWYN: **Masculinities:** Knowledge, Power and Social Change, 1995

CONNELL, RAEWYN: **Gender and Power:** Society, the Person and Sexual Politics, 24. September 1987; Gender: In World Perspective (Short Introductions), 11. Dezember 2020

DEBUS, KATHARINA: **Repositorium für die Geschlechterforschung;** Du Mädchen! Funktionalität von Sexismus, Post- und Antifeminismus als Ausgangspunkt pädagogischen Handelns; Debus, Katharina; 2015; <https://doi.org/10.25595/2004>; zugegriffen: 18.05.2025

DIETRICH, ANETTE (Hrsg.); HEISE, LJILJANA (Hrsg.): **Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus.** Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozia-

lismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. Frankfurt, Main: P. Lang, 2013

FOUCAULT, MICHEL; FRANÇOIS, EWALD, ET AL. **Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit**, 2008

HONNETH, AXEL: **Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte**. 2010

JÄCKLE, MONIKA (2014): **Geschlechterdispositiv**. In: GENDER GLOSSAR / GENDER GLOSSARY (5 Absätze). Verfügbar unter <https://www.gender-glossar.de/post/geschlechterdispositiv> zugegriffen am 15.05.2025

KI ChatGPT 4.1 (OpenAI): Frage: Was sind Kommunikationserschwerisse im Internet/Netz, gestellt am 15.05.2025

KI Gemini (Google) Frage: Was ist das Internet/Netz, gestellt am 15.05.2025

KRALL, L. (2023). S. 18ff in: **Epigenetik als Intraaktion: Diffraktives Lesen umweltepigenetischer Studien mit Karen Barads agentiellem Realismus**. (Gender Studies). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839464335> zugegriffen 15.05.2025

Wikipedia: Tradwife Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Tradwife>, zugegriffen 15.05.2025

Wikipedia: Toxische Männlichkeit (auch „giftige Männlichkeit“, englisch toxic masculinity) in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Toxische_M%C3%A4nnlichkeit , zugegriffen am 15.05.2025

MEUSER, MICHAEL: **Geschlecht und Männlichkeit**. 3. Auflage. Wiesbaden 2010

OSTERMAYER, CARLA: „**Eine gesellschaftstheoretische Perspektive auf den Anstieg von Antifemismus in Deutschland**“ in: FEMINA POLITICA 2, 2021, S. 150; <https://budrich-journals.de/index>.

php/feminapolitica/article/download/38793/33029/40952.pdf, zugegriffen am 15.05.2025

PLAN INTERNATIONAL 2023: **Spannungsfeld Männlichkeit – So ticken junge Männer* zwischen 18 und 35 Jahren in Deutschland**; <https://www.plan.de/presse/umfragen-und-berichte/spannungsfeld-maennlichkeit.html>, zugegriffen am 15.05.2025.

PHILIPP RHEIN, Hans-Böckler-Stiftung **Promotionskolleg „Rechtspopulistische Sozialpolitik und exkludierende Solidarität“**, <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-auf-einen-blick-rechtspopulismus-in-deutschland-37867.htm> und: Bundeszentrale für politische Bildung, Glossareintrag zu Rechtspopulismus, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500807/rechtspopulismus/>, zugegriffen am 15.05.2025

STUVE, OLAF: **Männlichkeiten und extreme Rechte – Herausforderungen für Pädagogik und Präventionsarbeit**. Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Rechtsextremismus und Politische Bildung. Prävention – Pädagogik – Handlungsstrategien", 11.11.2020; <https://www.youtube.com/watch?v=KfyjDtv9gc>, zugegriffen am 18.05.2025

TAGESSCHAU.DE: Reaktion auf Trumps Politik: SAP als deutsch-internationales Unternehmen streicht Diversitätsprogramme, um mit Trumps Vielfaltsfeindlichkeit nicht in Konflikt zu geraten. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/sap-frauenquote-100.html> , Stand: 12.05.2025, 16:31 Uhr

WEST C. and ZIMMERMAN D.: **Doing Gender**, https://www.gla.ac.uk/0t4/crcees/files/summer-school/readings/WestZimmerman_1987_DoingGender.pdf, zugegriffen am 15.05.2025